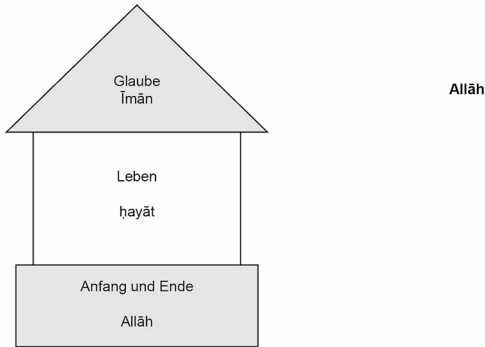


Himmel. So durchläuft man das Haus des Lebens Etage für Etage mit dem guten bzw. richtigen Benehmen, mit Geduld, Ehrlichkeit und Empathie.¹⁴⁷

Abbildung 5: Das Haus des Lebens



Input:

Sure 103 *al-ʿaṣr* „Der Nachmittag“, Verse 3-4 beinhalten zentrale Aussagen:

rahma = Mitleid, Mitgefühl, Empathie und Solidarität
ḥaqq = Wahrheit, Ehrlichkeit
ṣabr = Geduld, aushalten können

Kosequenz: adab = gutes und richtiges Benehmen z.B. am Vorbild des Propheten Mohammed

(eigene Darstellung)

6.4 Authentizität und Fachwissen als Schlüsselkompetenzen für die religionspädagogische Arbeit

Hier sollen neben den benötigten Fachkompetenzen besondere *soft skills* erwähnt und in den Vordergrund gestellt werden. Auf der Basis der beschriebenen Methoden, Konzepte und Ideen zur Theorie der Unterrichtspraxis und meiner eigenen Erfahrungen an Grundschulen, Haupt- und Förderschulen, Gymnasien und Hochschulen haben sich zwei wesentliche Pfeiler als notwendige Grundkompetenzen für Lehrende und Dozierende der islamischen Religionslehre herauskristallisiert. Diese sollen unter den Aspekten der Authentizität und des Fachwissens als Schlüsselkompetenzen für die religionspädagogische Arbeit erörtert werden. Vor dem Hintergrund der in diesem Kapitel geschilderten Ideen und Modelle, aber auch dieser Arbeit insgesamt, ergeben sich für mich im Einklang mit meiner praktischen Erfahrung verschiedene Forderungen für die Praxis und Ausbildung künftiger Lehrkräfte. Die hier von mir unter dem Aspekt *Authentizität* und *Fachwissen* dargelegten Punkte beschreiben dies meines Erachtens am treffendsten. Die Arbeit als Religionslehrer/in bzw. Religionspädagoge/in und insbesondere die als islamische/r Religionspädagoge/in ist mit vielen fachlichen wie auch persönlichen Herausforderungen und Entbehrungen verbunden. Fachlich muss eine

147 Siehe hierzu folgende Grafik.

Vielzahl von fachwissenschaftlichen Disziplinen und Methoden beherrscht und über den Verlauf der eigenen Karriere hinweg fortwährend erweitert und vertieft werden. Hierzu zählen die modernen humanwissenschaftlichen Disziplinen und Methoden sowie die der eigenen islamisch-theologischen Wissenschaftstradition. Hier stehen wir gesamtgesellschaftlich, aber auch im Hinblick auf die Islamische Religionspädagogik/ Religionsdidaktik am Anfang, was die Integration, den Austausch und die Weiterentwicklung aller islambezogenen Belange und Disziplinen angeht. Sowohl in der Außen- als auch in der Binnenperspektive bedarf es bei der Erarbeitung und Analyse aller relevanten Felder und Themen nicht nur einer gehörigen Portion Selbstkritik – allerseits – sondern vor allem der nötigen Fachkompetenzen, des Fachwissens im Einzelfall, um überhaupt auf *die beste Art und Weise miteinander streiten* zu können.¹⁴⁸ Vor dem Hintergrund einer sich im steten Wandel befindlichen Welt muss die Religionspädagogik die disziplinäre Transferfunktion zwischen Theologie und Humanwissenschaften vollbringen, da sie anthropologisch begründet im Leben der Menschen verankert ist und so in Kontakt mit allen wesentlichen Bereichen des Lebens kommt. Die Religionspädagogik und die Religionsdidaktik allgemein sind zwei sehr anspruchsvolle Disziplinen, die zum einem mit einem Bein in der Theorie und Theologie der jeweiligen Konfession stehen. Zum anderen ist praktisch und empirisch in Bezug auf den schulischen Religionsunterricht nach den optimalen Wegen in Lehre und Forschung zu suchen.

Schule bildet meiner Erfahrung nach konkrete gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse als *Soziotop* im Kleinen jeweils ab. Alles, was Gesellschaft, Milieu, Schichten usw. betrifft – im Positiven wie auch im Negativen –, findet in Schule weiter statt und kulminiert in diesem System. D.h., im Einzelfall potenzieren sich hierdurch Effekte, welche die Gesellschaft als Ganzes betreffen oder noch bevorstehen bzw. in manchen Nischen bereits Realität sind. Vor diesem Hintergrund ist das Setting für den Lehr- und Erziehungsauftrag eines/r jeden Kollegen/in zu verstehen. Wir müssen als Religionspädagogen am Puls der Zeit sein und bleiben, müssen die Themen und Probleme kennen, die unsere Schülerinnen und Schüler beschäftigen und betreffen, müssen verstehen, analysieren, Anteil nehmen, um überhaupt erst in die Lage versetzt zu werden, mögliche Alternativen und Lösungen für uns und unsere Schülerinnen und Schüler formulieren zu können. Neben diesen gesellschaftlichen Herausforderungen und den allgemeinen pädagogischen Konsequenzen, welche diese nach sich ziehen, müssen islamische Religionspädagogen/innen zusätzlich noch die Diversität ihrer eigenen Traditionen entsprechend professionell handhaben. Die Einheit in der Vielheit des Islam ist eine permanente Herausforderung im Alltag, sie ist aber auch ein Potential, welches es meines Erachtens im Sinne *des Islam* zu verwirklichen gilt, um positiv und konstruktiv diese Welt mitzugestalten. Denn wir gehören zu dieser Welt, in der man sowohl auf Deutsch als auch in vielen anderen Sprachen spricht, denkt und fühlt! Dies ist die grobe Umschreibung der Aspekte, die es meines Erachtens unter dem Begriff *Fachwissen* zu berücksichtigen sind. Wir müssen kompetent in Pädagogik, Didaktik, Psychologie, Philologie, Soziologie, Geschichte, Anthropologie und islamischen Wissenschaften (*ahlaq*, *tafsīr*, *ḥadīth*, *kalām*, *fiqh*, *taṣawwuf*, *ḥalāṣaḥ*, um nur einige zu nennen) sein. Mit ande-

148 Vgl. Koran Sure 29 *al-'Ankabūt* (die Spinne), Vers 46.

ren Worten: Wir müssen vor der Kulisse unserer eigenen Tradition(en) interdisziplinär offen und kompetent sein!

Es ist demnach zwingend notwendig, die eigene Fachkompetenz, das eigene Wissen in allen relevanten Bereichen fortlaufend zu erweitern und zu vertiefen. Die sich immer schneller verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse, Fragen, Probleme und Krisen fordern dies von jedem/r Religionspädagogen/in. Neben den fachlichen Kompetenzen, die unter dem Begriff *Fachwissen* beschrieben werden, spielen aber auch persönliche Kompetenzen eine nicht weniger wichtige Rolle. Diese möchte ich hier unter dem Aspekt der *Authentizität* abhandeln. Denn nur Authentizität eröffnet uns den Zugang zu unseren Schülerinnen und Schülern, indem sie uns als glaubwürdig erachten und dementsprechend vertrauen. Authentizität ist der Schlüssel zu Glaubwürdigkeit und Vertrauen, denn auf dieser zwischenmenschlichen Basis kann auf Augenhöhe mit Respekt kommuniziert, gestritten und vielleicht Verpöntes im Vertrauen gefragt werden, was unter anderen Umständen verschwiegen und unreflektiert weitergereicht und so dem Einzelnen zur Last werden würde. Glaubwürdigkeit und das damit einhergehende Vertrauen der Schülerinnen und Schüler sind unumgänglich für die religionspädagogische Arbeit. Glaubwürdigkeit erreichen wir nur, wenn wir durch unser Beispiel im Leben so vorangehen, wie wir es lehren. Man kann nichts glaubwürdig vermitteln, was man selbst nicht gelebt oder verstanden hat. Das hat zur Konsequenz, dass wir uns selbst gegenüber ein hohes Maß an Ehrlichkeit an den Tag legen müssen und dies ebenso gegenüber unserer Klientel.

Kommen wir nun zu den von mir zu Beginn angesprochenen *Entbehrungen*, welche sich aus dem Schulalltag und der Praxis im Schulsystem für die Lehrkräfte allgemein ergeben. Im Laufe meiner mehr als zehnjährigen Praxis an den diversen Schulformen Nordrhein-Westfalens hat sich eine zunehmende Zahl verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher im System Schule manifestiert. Diese Verhaltensauffälligkeiten äußern sich durch ein massives Manko im Arbeits- und vor allem Sozialverhalten der jeweiligen Schülerinnen und Schüler. Dieses Fehlverhalten, das sich im Einzelfall individuell sehr unterschiedlich in Grad und Ausprägung äußern kann, hat meist verschiedene Gründe, Folgen und Auswirkungen von Problemen im sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler, in den Familien und Wohnvierteln. Hier können psychosoziale Aspekte und Momente eine Rolle spielen, so etwa Drogenmissbrauch, Gewalt in der Familie, Kindesmissbrauch, um hier nur einige traurige Höhepunkte zu nennen. Daneben können psychische Erkrankungen oder Behinderungen und deren fehlende zeitnahe Diagnose und Behandlung entsprechende Verhaltensauffälligkeiten zur Folge haben. Traumata gerade im Hinblick auf die nun massiv in das Schulsystem drängenden Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrung verstärken dies zusätzlich. Des Weiteren kommen Faktoren wie Bildungsferne, erziehungsinkonsistente und beratungsresistente Eltern hinzu, die es immer gab und sehr wahrscheinlich immer geben wird. Die konkreten Probleme, die sich hieraus für die Schule, die Lehrkräfte und die Schulleitungen vor Ort ergeben, sind enorm; und der bürokratische Aufwand und der diesbezügliche rechtliche Rahmen lassen nur einen sehr engen Spielraum zur Intervention durch die betroffene Schule und deren Personal zu. Die Entscheidungen der jeweiligen Schulverwaltungsinstanzen sind oft nicht befriedigend und tragen wenig zu einer Lösung im Interesse aller Betroffenen bei. All dies sind psychische Belastungen, die Lehrerinnen und Leh-

rer mehr und mehr neben ihrer eigentlichen pädagogischen und didaktischen Arbeit in Anspruch nehmen und sie auf Dauer verschleifen. Der im Rahmen der Inklusionsdebatte zutage geförderte Aktionismus hat hieran nichts verändert, insbesondere nicht im Hinblick auf die betroffenen Kinder und Jugendlichen, die einer frühzeitigen individuellen, sonder- und heilpädagogischen Förderung bedürfen, gerade dann, wenn man sie denn *nicht zurücklassen will*, wie es seitens der Politik in Nordrhein-Westfalen hieß. Die Zahlen der Kultusministerkonferenz belegen eindeutig eine permanent wachsende Anzahl besagter Schülerinnen und Schüler: Ging man 2005 von ca. 46.000 Schülern mit entsprechendem Förderbedarf aus, so waren es bereits über 85.000 im Schuljahr 2015/16.¹⁴⁹ Diesen Schülerinnen und Schülern kann man in der Praxis nur effizient durch sehr intensive und engmaschige Beziehungs- und Erziehungskonzepte vor Ort in der Klasse und außerhalb von Schule – im Idealfall unter Einbeziehung und Unterstützung der Eltern – nachhaltig helfen. Ein weiterer Aspekt, dem man sich als Religionslehrkraft ausgesetzt sieht, sind immer wiederkehrende Ressentiments und Vorbehalte gegenüber dem Thema *Religion* allgemein, aber insbesondere im Hinblick auf die Religion des Islam innerhalb von Kollegien. Ich würde nicht so weit gehen, von Rassismus zu sprechen. Es werden persönliche Vorbehalte mit aktuellen Themen vermischt und als vermeintlich kritische Anfragen gegenüber dem *greifbaren Vertreter der kritisierten Positionen* geäußert – mal mehr mal weniger rhetorisch geschickt. Oft fehlen den Anfragenden nötige Kenntnisse und damit Kompetenzen¹⁵⁰, um sich ein adäquates Bild von der realen und diffizilen *Gemengelage* zu machen. Das ist aufgrund der zu berücksichtigenden Parameter und relevanten Aspekte zugegebenermaßen nicht einfach. Es gibt selten einfache Antworten auf komplexe Probleme, denn hierzu fehlt es nicht selten am notwendigen Problembewusstsein. So bleibt denn die gewünschte Antwort, wenn sie denn tatsächlich der Informationsgewinnung dienen soll, ein Desiderat und hinterlässt einen Nachgeschmack von Sippenhaftung und Stigmatisierung – und dies trotz aller Offenheit, Sympathie und vermeintlicher Zugewandtheit. Ein weiteres immer wieder auftretendes Problem besteht darin, dass von einer islamischen Religionslehrkraft vor allem mediatorische Fähigkeiten abverlangt werden; man kann es als Plausibilitäts- und Legitimationsdilemma bezeichnen, wenn von den Elternhäusern bestimmte religiös formulierte Haltungen über die Kinder und deren Verhalten in die Schule gelangen und sich dies auf das Miteinander in der Klasse eminent negativ auswirkt oder diese durch entsprechend massiv ausfallende *religiöse Äußerungen* in Erscheinung treten. An dieser Stelle stoßen Klassenlehrerinnen und -lehrer oft an ihre Grenzen. Beide Seiten begegnen sich mit entsprechenden Vorbehalten und Meinungen über die jeweils anderen, die oft auf mangelnden Kenntnissen der tatsächlichen religiösen Positionen auf beiden Seiten beruhen, sowohl der eigenen als auch der vermeintlichen fremden. Grundlegende Ambitionen und Erwartungen kreieren oft einen Habitus, der einer lösungsorientierten und offenen Kommunikation entgegenwirken. Hier sind sehr viel Fingerspitzengefühl und Know-how gefragt, sowohl in theologischer

149 Vgl. Dpa, Für verhaltensauffällige Kinder in Schulen viel mehr tun. Direkt aus dem dpa-Newskanal. In: Süddeutsche Zeitung.de (26. April 2017, 10:36 MEZ).

150 Man denke hier an Bergers *Plausibilitätskrise* bezüglich religiöser Fragen.

als auch pädagogischer Hinsicht, um im Interesse der Schülerinnen und Schüler deeskalierend und lösungsorientiert zu agieren.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Belastungen und Herausforderungen sind meines Erachtens folgende drei Eigenschaften für die Praxis maßgeblich:

- 1 Überdurchschnittliche Stresstoleranz
- 2 Empathie und
- 3 Sachverstand.

In letzter Konsequenz bedeutet also religionspädagogische Arbeit stets, Menschen, d.h. Schülerinnen und Schüler, dabei zu unterstützen, Lebenskompetenzen zu gewinnen. Dazu muss die Religionspädagogin bzw. der Religionspädagoge sich selbst ständig hinterfragen, fortbilden, dem Leben gegenüber offen und hungrig bleiben. Denn nur so kann er *der Fels in der Brandung* sein und im Lichte neuer Erkenntnisse und Bemühungen selbst besagte Kompetenzen herausbilden und weitergeben, in anderen anstoßen und zum Mitschwingen bringen.

6.5 Zwischenfazit

Die hier präsentierten Überlegungen verstehen sich keineswegs als ein *How to do it* für die Praxis des Islamischen Religionsunterrichtes. Diese sind methodisch, systematisch und konzeptionell zunächst weiter auszuarbeiten. Somit sind die in diesem Kapitel von mir vorgebrachten Ideen als Denkanstöße und Vorschläge für die weitere fachwissenschaftliche Diskussion insgesamt zu verstehen. Nicht mehr und nicht weniger! Die von mir hier eingebrachten methodischen Überlegungen zum Erzählen als praktische Umsetzung einer korrelativen Didaktik für den Islamischen Religionsunterricht müssen sicherlich noch weiter erschlossen, diskutiert und en détail weiter praktisch ausgearbeitet und systematisiert werden. Hier sind meine Reflektionen lediglich Impulse für den weiteren Verlauf in Lehre und Forschung. Die Bezüge zwischen der Korrelation und dem Erzählen werden mehrfach innerhalb dieser Arbeit aufgezeigt und bedürfen hier keiner weiteren Wiederholung, es sei hiermit lediglich nochmals an besagte Stellen hingewiesen.¹⁵¹

Darüber hinaus werden die Bezüge zum Islam beim Thema Erzählen aufgezeigt: in der Offenbarung (Koran) und der Überlieferung (Hadith) sowie in der Koranexegese und Hermeneutik und in der Islamischen Religionspädagogik. Ferner werden hier abschließend weitere Theoreme und weiterführende Gedanken angemerkt und zur weiteren Diskussion und Erörterung zur Diskussion gestellt. Hierbei stehen grundlegende Überlegungen zur Identität, Zerrissenheits- bzw. Fragmentierungserfahrung und der Balance im role-making in Zusammenhang mit narrativen Identitätsentwürfen in der Pluralität im Mittelpunkt der Betrachtung. Abschließend wurde unter diesem Punkt

¹⁵¹ Vgl. hierzu Gedächtnis und Erinnerungskultur, insbesondere Greve, Erinnern lernen, 98f. sowie Elementarisierung, insbesondere hier Schweitzers Überlegungen zum Erzählen.